



**„Das Thema Jagd interessiert  
mich als Wolf natürlich besonders“**

Corinna Korth

„Jeder Mensch erfindet früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält“, schrieb Max Frisch in „Mein Name sei Gantenbein“. „Manchmal ist die Geschichte wahr“, ergänzt Corinna Korth. Mit Wolfsmaske auf dem Kopf wird die in Hamburg lebende Künstlerin, Tochter der Buxtehuder Malerin Imke Korth-Sander, zum Mischwesen aus Wolf und Mensch und schafft so eine moderne Fabel, in der sie tierische mit menschlichen Aspekten verknüpft: Als Frau Canis Lupus durchlief sie ein offizielles Einbürgerungsverfahren – das war zugleich ihre Diplomarbeit an der Hochschule für bildende Künste –, markierte u.a. in Stade ihr Revier und erarbeitete einen „Ratgeber für carnivore Mischwesen in der zivilisierten Welt“. Die von der Kreissparkasse gesponserte Ausstellung zu dem Jagdratgeber war 2003 im Schloss Agathenburg zu sehen. Corinna Korth, Jahrgang 1975, bewegt sich zwischen Performance, Foto, Video und Skulptur, „je nachdem, was das Thema fordert“. Sie erzählt über ihr Leben als „Wolfsfrau“:

Für mich ist die Maske – wahrscheinlich ähnlich wie für einen Maler der Pinsel – ein Grundwerkzeug. Bei mir ist es der Wolfskopf, bei meinen Statisten sind es jeweils andere Tiermasken. Ich habe inzwischen ungefähr 60: zehn Wölfe, fünf Zebras, Löwen ..., heimische Tiere und ein paar Exoten. Das künstlerische Spiel besteht darin, mit Hilfe der Mischwesen ernste Themen so zu bearbeiten, dass ein humorvoller Anteil zum Mit- und Weiterdenken einlädt.

Zu dem Projekt „Einbürgerung“ wurde ich angeregt, als ich las, dass in Deutschland Wölfe wieder eingebürgert werden sollen, der Begriff „Wiedereinbürgerung“ also für ein Tier benutzt wurde, das immer hierher gehörte. Ich überlegte, dass ich mich als Mischwesen auch einbürgern lassen müsste, und zwar mit beiden Anteilen, dem menschlichen und dem tierischen, und fragte mich: Wie ist das eigentlich, wenn Ausländer ein Einbürgerungsverfahren durchlaufen? Ich erkundigte mich beim Ausländeramt, was man alles braucht, sprach mit Anwälten, weil es sich schließlich um offizielle Dokumente handelt, nahm Kontakt zu den einzelnen Stellen auf und erklärte ihnen, dass das Ganze vielleicht vordergründig witzig ist, aber doch auch einen ernsten Hintergrund hat.





Dann war ich beim Tierarzt und beim Humanmediziner und besuchte einen Sprachkurs. Um eine geregelte Arbeit nachzuweisen, ging ich in eine Schäfererei. Ich dachte, wenn ich als Wolf einen Schäferjob mache, zeige ich, dass ich ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft bin. Für das Projekt habe ich die ganze Prozedur mit allen Problematiken und auch Vorurteilen dem Fremden gegenüber durchlaufen und dabei eine Menge Erfahrungen gesammelt. Vorher wurden z.B. noch nie Fingerabdrücke von mir genommen oder Fahndungsfotos gemacht. Und maskiert in eine Bank zu gehen ist ja auch so eine Sache. Das war, als ich bei der Kreissparkasse Stade ein Sparbuch eröffnet habe und trotz Wolfskopf eine richtig kompetente Beratung erhielt. Einen Wolf vor sich sitzen zu haben, ist ja doch noch mal etwas anderes, als mit dem Fremden nur theoretisch konfrontiert zu sein. Sobald ich die Maske aufhabe, sind die Leute schon irritiert, zumal ich durch den beweglichen Wolfskiefer und meine Haltung alle Möglichkeiten habe, z.B. aggressiv, freundlich oder auch keck zu gucken.

Bei meinen Arbeiten passiert immer viel, was ich nicht voraussehen kann. Das kann auch die Reaktion eines Hundes sein. Die Schäferhunde, auf die ich bei meiner „Ausbildung“ zur Tierwirtin getroffen bin, haben sich z.B. alle ergeben und sich ohne zu zögern auf den Rücken gelegt und die Schnauze meiner Maske geleckt, als ich mich zu ihnen herunterbeugte. Es war für mich faszinierend zu sehen, dass sie mich ein Stück weit auch für den tierischen Part akzeptierten. Die meisten Hunde sind stark irritiert von meiner Größe, davon, dass ich auf zwei Beinen unterwegs bin und nach Mensch rieche, dabei aber aussehe wie ein Artgenosse. Manche Hunde sind ängstlich und fliehen. Andere kommen vorsichtig heran und schnüffeln. Und dann gibt es auch welche, die sich sofort in mich verlieben, wie dieser Collie in Soest. Einen wirklich aggressiven Hund habe ich noch nicht erlebt.

Solche Begegnungen empfinde ich als Bereicherung meiner konzeptionellen Arbeit, die sich zwischen Kunst, Biologie, Philosophie und Verhaltensforschung bewegt. Ich habe immer Hunde gehabt, aber die Tatsache, dass der Hund domestiziert ist und sich dem Menschen völlig unterordnet, gefällt mir weniger. Ganz anders der Wolf, der sich auflehnen wird, sobald er gedemütigt wird. Und obwohl ich Hunde liebe, finde ich es für Menschen motivierender, wenn sie sich nicht „hündisch“ sondern „wölfisch“ verhalten.

*„Maskiert in eine Bank zu gehen ist ja auch so eine Sache ...“*

## „Das Thema Jagd interessiert mich als Wolf natürlich besonders“

Um Parallelen zwischen tierischen Jagdtaktiken und Sport geht es in meinem „Ratgeber für carnivore Mischwesen“. Das ist ein Thema, zu dem ich schon viel gearbeitet habe. Das Thema Jagd interessiert mich als Wolf natürlich besonders. Mir war aufgefallen, wie viele Ratgeber es gibt und vor allem, wie viele unnötige. Kein Verlag ist sich zu schade, noch den zehnten Ratgeber „Backen ohne alles“ auf den Markt zu bringen, aber es gab keinen Ratgeber für uns Fremdlinge, die wir noch tierische Instinktanteile haben. Mein Ratgeber „Jagen leicht gemacht“ ist natürlich ein Kunstprojekt, kommt aber auch bei Jägern und Förstern sehr gut an.

Meine jüngste Arbeit heißt „Photoalbum“. Mich beschäftigt schon lange, warum ich ein Mischwesen aus Wolf und Mensch geworden bin, während meine Eltern aussehen wie Menschen. Mit Hilfe der Mendelschen Vererbungslehre fand ich die Antwort: Wenn das Merkmal, der Wolfskopf, bei mir ausgeprägt ist, bei meinen Eltern aber nicht, muss es sich um ein rezessives Merkmal handeln, also eines, das schon mal eine Generation überspringt. Also habe ich Familienfotos herausgesucht und von mir ausgehend zurückgerechnet, wer in meiner Familie ein Wolf war. Dabei habe ich auch die Physiognomie und andere Merkmale wie Berufe einbezogen. Beim Militär z.B. gibt es ja ebenso wie im Wolfsrudel eine strenge Hierarchie. Es lag also nahe, dass mein Vorfahr Oberstleutnant von Hagen ein Wolf war. Ich habe ungefähr 400 Familienfotos bearbeitet und mit Wolfsköpfen versehen. Auch dieses Projekt eröffnet ein weites Feld über Fremdheit, Außenseitertum und darüber, wie Menschen wahrgenommen werden, die sich in irgendeiner Weise von der Masse unterscheiden. Ich agiere als Wolfsmensch ja selbst quasi aus einer Minderheitenposition heraus.



Wie lange ich noch als „Wolfsfrau“ unterwegs sein werde? So lange ich auf diese Weise etwas zu sagen habe. Außerdem gibt es immer wieder wunderbare Begegnungen. Neulich z.B. war ich in München mit einem Freund unterwegs. Wir trugen beide Wolfsmasken. Ein Junge sprach uns an und fragte nach dem Weg. Wir diskutierten wohl zehn Minuten lang, welchen Weg er nehmen sollte, schließlich bedankte er sich, drehte sich noch einmal um und sagte: „Übrigens, was ist eigentlich mit euch beiden los?“

